

# Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Das Manifest des Zaren.

Das Gnadenmanifest, das Zar Nikolaus II. anlässlich der Taufe seines Thronerben erlassen hat, wird von nahezu sämtlichen Wiener Blättern besprochen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus, das Gnadenmanifest des Zaren trage den Charakter des Kompromisses zwischen den persönlichen Intentionen des Zaren und dem, was man in Rußland überlieferte Hof- und Staatsraison nennt. Letztere sei bei dem Kompromiß keineswegs zu kurz gekommen. Als eines der wichtigsten Momente aus diesem Akt wird dem europäischen Westen die Aufhebung der Körperstrafe für die bäuerliche Bevölkerung, sowie für die Armee erscheinen. Das ist, wie man einmal die russischen Verhältnisse sind, zweifellos ein Schritt nach vorwärts, der einzige wirklich große in dem Manifest. Das Endurteil über das Gnadenmanifest des Zaren aber, welches, so weit der Wille und Neigung des russischen Selbstherrschers in Betracht kommen, wohl gütigen Absichten entsprungen sein mag, werden die Politiker des Erdteiles erst dann fällen, wenn sie wahrnehmen, in welchem Umfange es durchgeführt wird.

Die „Neue Freie Presse“ findet, daß den Wünschen des fortschrittlich gesinnten Teiles der russischen Bevölkerung wohl in gewissem Maße Rechnung getragen sei, aber das Gebotene bleibe doch weit hinter dem zurück, was in der ungeduldrigen Vorstellung erwartet wurde. Ein bedeutender Kulturfortschritt liege in der Aufhebung der Körperstrafe für die bäuerliche Bevölkerung und für die Angehörigen der Armee und der Flotte. Dies sei das leise Dämmern einer besseren Zukunft. Ganz ungenügend seien dagegen jene Erleichterungen, welche der Gnadenerlaß den Finnländern und den übrigen politisch kompromittierten gewährt.

Das „Fremdenblatt“ schreibt, das Manifest sei von gütiger Herrschergegnung, von milder Nachsicht und warmer Fürsorge befeelt. Ein Gna-

denakt könne nicht leisten und bieten, was dem Gesetzgeberischen Walten vorbehalten ist, er wirkt in einer anderen Sphäre, als organisatorische Bestimmungen, die das Leben und Walten des Staates ordnen, ein Gnadenakt hat bloß individuellen Charakter, dem Los des Einzelnen vermag er Gutes zuzuwenden, milde Erlösung, hilfreiche Erleichterung von drückender Sorgenlast will er bringen und zwischen der erhabenen Persönlichkeit des Herrschers und den Tausenden Namenlosen, denen der Erlaß eine glückliche Schicksalsfügung bedeutet, knüpft er ein ganz besonderes Band. Und doch leuchtet an der Spitze dieses Gnadenmanifestes eine Bestimmung, die Gesetzcharakter besitzt, sie hat allgemeine Gültigkeit und wird im Volke als eine Befreiung dankbar begrüßt werden: die Aufhebung der Körperstrafe wird nämlich feierlich verkündet. Auch noch andere wichtige Begünstigungen erhalte die Bauernschaft Rußlands und das kaiserliche Manifest dürste in vielen Gegenden des weiten Reiches als eine Erlösung aus bitterer Not und zehrender Sorge begrüßt werden.

Die „Reichswehr“ meint, das Manifest könnte eventuell, abgesehen von den darin erklärten Amnestierungen, gewissermaßen als erster Reformakt, als Einleitung der in Aussicht genommenen Ausgestaltungen auf dem Gebiete der innern Verwaltung erscheinen. Der kaiserliche Entschluß betreffend die Aufhebung der Prügelstrafe sei auch insofern bedeutungsvoll, als er gewissermaßen den ersten selbstherrlichen Akt des gegenwärtigen Zaren darstellt, der über den Reichstag hinweg angeordnet wurde, in seinen Motiven den Forderungen des Zeitgeistes entspricht und mit alten, überlebten Rechtsmitteln aufräumt. Es ist demnach die Hoffnung gewiß nicht unbegründet, daß diesem ersten Schritte zur Reform bald andere, schon in Aussicht genommene, folgen werden.

Das „All. Wiener Extrablatt“ sagt von dem Manifeste, es glänze nicht, aber es schimmere doch ein wenig. Ein guter und hilfreicher Wille blicke durch, aber man merke deutlich die Stellen, wo dieser gute Wille abbiegt und dem Bedenken der Minister nachgibt. Die Krute der Starosten ist gefal-

len. Der Bauer atmet auch wirtschaftlich etwas freier. Nennenswerte Begünstigungen erhalten auch Verbrecher und Sträflinge. Aber der allgemeine Kurs bleibe auch nach diesem Manifeste der alte. Wer eine besondere Note für die russische Intelligenz erwartet hat, sieht sich enttäuscht.

Die „Österr. Volkszeitung“ sagt, das Manifest bringe keineswegs das, was man gehofft habe. Nur eine einzige Stelle verheißt eine liberale Reform, die Aufhebung der Prügelstrafe für die bäuerliche Bevölkerung, die Armee und die Flotte. So stiefmütterlich aber die politische Seite des Manifestes ausfiel, so reichlich fließe die Gnade des Zaren im Hinblick auf die Verbesserung der Lage der Bauernschaft. Der von Steuern und Abgaben hart bedrückte russische Bauer werde dieselbe unter Segensprüchen für den Zaren gewiß dankbar akzeptieren.

Das „Deutsche Tagblatt“ hebt hervor, daß die Gnade des Zaren den Bauern, überhaupt dem mit körperlicher Arbeit um seine materielle Existenz ringenden Teile der Bevölkerung weit reichlicher zugemessen worden sind, als den mit höheren politischen Problemen sich befassenden Intelligenzfreisen: Die gänzliche Aufhebung der Prügelstrafe für die Bauern und Soldaten wird von achtzig Millionen Menschen als eine Errettung begrüßt werden, durch welche die Willkür herzloser und boshafter Administrativbeamter eine überaus dankenswerte Einschränkung erfuhr. Beinahe eben so viele wird die Abschreibung der Steuerrückstände und der Rückstände von den Zahlungen für die Aufhebung der Leibeigenschaft, sowie der in Mißjahren erhaltenen Vorschüsse, mit großer Freude und Genugtuung erfüllen.

Die „Zeit“ nennt das Manifest „ein pompöses Nichts“. Die Abschaffung der Körperstrafe sei zwar eine sehr wichtige Maßregel, sie habe aber keine praktische Bedeutung, weil die Administration nach Belieben das Gesetz umgehen könne. An der Verwaltung und dem Regime liege es, ob die Reform auch durchgeführt wird. — In ähnlicher Weise äußern sich „Neues Wiener Journal“, „Wiener Morgenzeitung“ und „Arbeiterzeitung“.

## Feuilleton.

### Seltene Postsendungen.

Von seltsamen Postsendungen, die ihren Bestimmungsort erreichten und trotz ihres merkwürdigen Aussehens den Adressaten als regelrechte Briefe ausgeliefert werden, erzählt „Ciner“, der es probiert hat“, in einer englischen Zeitschrift.

„Mein Zweck war“, schreibt er, „die vielgepöbelte Indignität der Postbeamten auf die Probe zu stellen. Wenn diese Zeilen einem der Beamten, die ich aus der Ruhe gebracht habe, vor Augen kommen sollten, werde ich um des guten Zweckes willen vielleicht Verzeihung erlangen. . . Ciner der eigenartigsten Briefumschläge, die jemals zur Post gegeben wurden, ist wahrscheinlich der, den ich eines Tages absandte. Es war ein . . . Kaninchenhädel, mit der Briefmarke auf dem Hinterkopfe, der Adresse am Nasenknochen und dem Briefe im Innern. Aber das war nur eine der vielen Seltsamkeiten. Dem Kaninchenhädel folgte eine Reihe anderer Gegenstände, von denen einer immer extravaganter war als der andere. In die größte Verlegenheit dürfte den Postbeamten wohl ein Portemonnaie verfaßt haben. Ich schrieb die Adresse auf die Innenseite des Geldtäschchens und klebte dort auch die Marke auf; dann schloß ich das Portemonnaie und gab es verschlossen zur Post. Außen war nicht der geringste Hinweis auf das, was sich im Innern befand; aber der Postbeamte öffnete das Portemonnaie, entdeckte die Adresse und einen Tag später hatte der Gegenstand seinen Bestimmungsort erreicht.

Wie klein die „Briefe“ sein dürfen, die man mit der Post versenden kann, davon haben die meisten Brieffschreiber wohl keine Ahnung. Ich kenne Leute, die sich ein Vergnügen daraus machten, einige Worte auf die Rückseite einer Briefmarke zu schreiben und die Marke so zu verschicken, und ich weiß auch, daß in vielen Fällen die Sache vollkommen gelungen ist. Ich selbst begann meine Versuche mit dem Postdienste nicht mit einer Briefmarke, sondern mit einer russischen Zigarette: oben schrieb ich die Adresse hin, und das „Mundstück“ beklebte ich mit der Briefmarke. Es mußte sehr schwer sein, die Marke zu stampeln; die Postbeamten brachten es fertig, zerbrachen aber dabei die Zigarette, die mir dann in einem Postumschlage des Postamtes zugestellt wurde.

Einen halben Triumph nur erzielte ich mit einem an den heiligen Nikolaus adressierten Briefe; ich bekam den Brief zurück mit der postalischen Randbemerkung: „Adressat verstorben“.

Während des Burenkrieges schickte ich Postkarten an fast alle Heerführer, die im Felde standen, ohne den Namen zu schreiben; ich malte nur ein kleines Bildchen des betreffenden Generals hin und schrieb darunter: „Englische Truppenmacht, Südafrika“. Fast alle Karten erhielt ich später mit den Autographen der Heerführer zurück.

Einnmal schickte ich eine Karte an eine Person, deren Namen und die Adresse ich nicht kannte. Alles, was ich mußte, war, daß sie in der Nähe einer Londoner Brücke wohnte. Ich kaufte eine Karte mit der Ansicht der Brücke, fand darauf das gesuchte Haus, setzte ein Kreuzchen darüber und schrieb dann die Adresse: „An den Herrn, der in diesem

Hause wohnt.“ Mein Plan gelang vollständig und der Brief kam richtig an.

Nur wenige dürften wissen, daß man in England nahezu alles durch die Post verschicken kann; so kann man z. B. ein Kind durch die Post zur Schule schicken. Natürlich wirft man das Kind nicht frankiert in den Briefkasten; man führt es vielmehr in irgend ein Postamt, zahlt eine kleine Summe, und fertig ist die Arbeit; ein Briefträger begleitet dann das Kind bis zur Schultür. Auf dieselbe Weise kann man auch lebendige Tiere durch die Post verschicken, und es kommt häufig vor, daß Jäger, die sich nach der Jagd noch ein bißchen amüsieren wollen, ihre Jagdhunde durch die Post zu Müttern befördern lassen.

Das Höchste aber ist, daß man sich selbst als Brief oder Paket zur Post geben kann! Man will sich z. B. auf dem Rade zu einem Bekannten begeben, findet aber den Weg nicht — flugs geht man zum nächsten Postamt, gibt sich samt dem Rade als Paket auf und wird nun ordnungsmäßig befördert; man tut jedoch gut, sich in solchen Fällen als Eilpaket oder Eilbrief aufzugeben, sonst kann es vorkommen, daß man allzu lange mit anderen Paketen „liegen bleibt“. Wer ganz sicher sein will, daß er vom Briefträger richtig abgeliefert wird, gibt sich als „eingeschriebenes Paket“ auf. Das Postamt füllt ein Formular aus, in dem der eingeschriebene „Gegenstand“ genau beschrieben wird und bei der Ankunft am Bestimmungsorte verlangt der das „Paket“ begleitende Postbeamte vom Adressaten die übliche Quittung, bevor er die „Sendung“ abliefern.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 26. August.

Das Pariser Blatt „Le Journal“ veröffentlichte eine Unterredung, die sein Mitarbeiter, Herr Bonneson, angeblich mit „dem in Abwesenheit des Grafen Goluchowski bestellten Leiter der Geschäfte“ in Wien über das Thema des Protectors über die Katholiken im Orient gepflogen hat. Nach Mitteilungen von zuständiger Seite konstatiert die „Neue Freie Presse“, daß Herr Bonneson weder den in Abwesenheit des Grafen Goluchowski bestellten Leiter der Geschäfte, noch etwa, wie es in einer anderen Version hieß, den Stellvertreter des Ministers gesprochen hat. Herr Bonneson sei im Präzidentenamt empfangen worden und habe dort über die Protectoratsangelegenheit die Auskunft erhalten, daß die österreichisch-ungarische Regierung zu dieser Frage bisher keine Stellung genommen habe; überdies habe man ihn als Fremden über die Stimmungen und Ansichten, die in der österreichischen und ungarischen Presse über diese Frage zum Ausdruck gekommen sind, bereitwillig informiert. Von authentischen Erklärungen und der Ermächtigung zur Veröffentlichung derselben könne unter diesen Umständen keine Rede sein.

Wie man aus Sofia meldet, hat die vor einigen Wochen von den sozialistischen Lehrern einer kleinen Stadt in einer Konferenz gefaßte Resolution betreffend die Abschaffung des Religionsunterrichtes in den Schulen im ganzen Fürstentum unter der zum größten Teil strenggläubigen Bevölkerung lebhafteste Erregung hervorgerufen. Diese Stimmung äußerte sich in zahlreichen Protestversammlungen und Kundgebungen, durch welche die Kirchen- und die politischen Behörden zur Ergreifung der strengsten Maßregeln gegen die sozialistischen Lehrer aufgefordert werden. An manchen Orten kam es zu Demonstrationen gegen die Lehrer und die Eltern erklärten, ihre Kinder nicht in die Schule zu schicken, so lange die betreffenden Lehrer nicht durch andere ersetzt sind. Nach längeren Beratungen über die Angelegenheit hat auch die heilige Synode dazu Stellung genommen. Nach einer Mitteilung ihres Organs „Erkoven vjestnik“ hat die Synode durch ein Zirkular alle Eparchial-Vorstehungen beauftragt, den ihnen unterstehenden Geistlichen bekanntzugeben, daß die Synode kompetentemorts die nötigen Schritte behufs Erwirkung energischer Maßregeln gegen die sozialistischen Lehrer unternommen hat. Die Geistlichen werden durch das Zirkular aufgefordert, auch in ihrem Wirkungsbereich darauf bedacht zu sein, daß gegen die sozialistischen Umtriebe der Lehrer entsprechende Vorkehrungen getroffen werden.

Man meldet aus St. Petersburg: An kompetenter Stelle wird das im Auslande umlaufende Gerücht, welches der russischen Regierung

**Wilde Wogen.**

Roman von Gwald August König.

(136. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie wandte sich noch einmal um; ernst und voll ruhte ihr Blick auf ihm.

„Wenn Sie nach reiflichem Überlegen zu der Einsicht kommen sollten, daß der Verkauf des Bildes Ihren Interessen besser entspricht, so schicken Sie es mir und bestimmen Sie den Preis,“ erwiderte sie, „ich gebe Ihnen nochmals die Versicherung, in einem Kampfe mit mir würden Sie aber doch den Kürzeren ziehen.“

Damit schritt sie hinaus, noch einmal traf ihn beim Scheiden ihr Blick flüchtig, er las in ihm nur Born und Verachtung.

Als er sich wieder allein sah, stampfte er mit dem Fuße auf den Boden, ein Ausruf der Wut entfuhr seinen zuckenden Lippen.

Daß man seine Absichten so bald durchschauen würde, das hatte er nicht erwartet, aber gerade das reizte ihn, auf seine Rache nicht zu verzichten. Er sollte vor einer Frau die Waffen strecken, ehe er den Kampf begonnen hatte!

Er lachte hell auf. Wenn sie wähnte, daß er so feige sei, sollte sie in diesem Wahne sich getäuscht sehen.

Das Hohngelächter war noch nicht verklungen, als Hugh O'Brien eintrat und mit seinen neugierigen Blicken voll ungeduldiger Erwartung ihn nun anstarrte.

„Gut verkauft?“ fragte der Irländer.

„Nein“, antwortete Hermann in barschem Tone.

„Sie haben zu viel gefordert?“

„Ich verkaufe das Bild überhaupt nicht!“

den Plan zuschreibt, einem Kapitalisten-Syndikate das Tabakmonopol zu bewilligen und eine Anleihe abzuschließen, welche durch den Ertrag der Zuckersteuer verbürgt werden soll, von Anfang bis zu Ende als sinnlose Erfindung erklärt. Die russische Regierung, die seit vielen Jahren das Projekt der Einführung des Tabakmonopols für eigene Rechnung ablehnt, dachte nie daran, ein solches Monopol irgendjemandem zu überlassen. Was ferner die Behauptung betrifft, daß die russische Regierung, die zur Stunde über enorme Geldmittel verfügt und einen unangefochtenen Kredit genießt, sich so weit herabsetzen könnte, um eine Anleihe gegen ein Pfand aufzunehmen, so zeigt diese Annahme eine vollständige Unkenntnis der Lage Rußlands.

Aus St. Petersburg erhält die „Pol. Storr.“ folgende Mitteilung: Gegenüber den von Tokio ausgehenden Kundgebungen, in welchen versucht wird, das Vorgehen der Japaner gegen den russischen Torpedobootzerstörer „Resitelnij“ im Hafen von Tschifu zu rechtfertigen, wird an den maßgebenden russischen Stellen an der Schilderung des Zwischenfalls, wie sie vom Kommandanten des „Resitelnij“ gegeben wurde, und auf Grund dessen an der Auffassung festgehalten, daß man sich auf japanischer Seite einer argen Verletzung der Neutralität Chinas und der Bestimmungen des Völkerrechts schuldig gemacht habe. Man hege die Erwartung, daß bei den Mächten, denen das St. Petersburger Kabinett bekanntlich seinen gegen die Wegnahme des „Resitelnij“ durch Vermittlung der französischen Regierung in Tokio erhobenen Protest zur Kenntnis bringen ließ, der russischen Darstellung der Angelegenheit eine überzeugende Wirkung nicht versagt bleiben werde.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Ein Bonmot Friedrich Wilhelm IV.) In seinem Buche über den Feldmarschall Moltke erzählt Professor Dreßler folgendes, von Moltke mit Vorliebe erzählte, feingeschliffene Wortspiel des Königs Friedrich Wilhelm IV.: „In einer Pause während eines Musikabendes im königlichen Schlosse stand der König zusammen mit Moltke an der zum Speisesaale führenden Tür, als eine junge strahlende Schönheit sich näherte, die sich aber nicht getraute, an dem König vorbeizugehen. „Passez, beaute!“ sagte der König mit einer galanten Handbewegung, und die Schöne glitt errötend vorüber. Als dann aber auch eine ältere Hofdame die Gelegenheit benützte, zum Büfett zu gelangen, blinzelte der König Moltke zu und flüsterte: „Beauté passée!“

— (Der Einfluß der Musik auf den Haarwuchs.) Man kann sich wohl einen Einfluß der Musik auf die Haarfrisur denken, und stellt sich einen Bach-Spieler mit glatt geschaitem, einen Mozart-Spieler mit leicht gekräuseltem und einen Liszt-Spieler mit einer wilden, Löwenmähnenartigen Per-

rücke vor. Aber, wie eine amerikanische Dame jüngst in einem Vortrage in Newyork „über den Einfluß der Musik im allgemeinen“en passant bemerkte, „gewisse Arten der Musik bewahren das Haar vor dem Ausfallen, andere Arten führen Kahlköpfigkeit herbei.“ Sie behauptete unter anderem, daß Komponisten, welche ihre eigenen Kompositionen auf dem Klavier spielen, einen üppigen Haarwuchs behalten, ja sogar gewinnen können. Auch Violoncello und Harfe wirken günstig auf den Haarwuchs ein, während Blasinstrumente, namentlich Posaune und Horn, darunter gehörig aufräumen. Am Schlusse des Vortrages konstatierten verschiedene anwesende professionelle Musiker Newyorks die Richtigkeit der Beobachtungen der Dame aus eigenem Wissen, namentlich darin, daß der Haarwuchsfall Kahlköpfigkeit herbeiführe. Es ist also klar, daß ein Komponist, der den Wald auf seinem Schädel behalten will, das Spiel seiner eigenen Werke auf dem Klavier nur gegen Violoncello- oder Harfenspiel eintauschen darf und sich hüten muß, durch Posaune oder Horn eine Verwüstung darin anzurichten.

— (Die Kniehosen der „Bierhundert.“) Die weißen Satinkniehosen, die auf dem „Bal blanc“ der Mrs. Delrid in Newyork die vorge-schriebene Tracht für die jungen männlichen Mitglieder der amerikanischen Millionärs-Gesellschaft waren, haben viel Unruhe und Herzeleid unter den „Bierhundert“ hervorgerufen. Die Vorbereitungen zu diesem wundervollen Feste dauerten wochenlang, und um auch die Kleidung der Herren mit der höchsten Helligkeit des ganzen weiß strahlenden Bildes zusammenzustimmen, wurde ein Kostüm festgesetzt aus weißen Satinkniehosen, weißseidenen Strümpfen, weißseidenen Röcken und Niederschuhen mit diamantenen Schnallen. Doch die jungen Herren weigerten sich, solche Anzüge zu tragen. Darauf große Bestürzung unter den Veranstaltern des Festes, die vergebens die Widerspenstigen zu zwingen suchten, und schon die ganze weiße Herrlichkeit durch schwarze, dunkle Flecken gestört glaubten. Schließlich kam eine Versammlung zustande, auf der die Frage ernsthaft erörtert wurde. Dabei erklärten einige Herren, sie hätten die vorgeschriebenen Kostüme abgelehnt, weil sie ihnen zu teuer gewesen seien. Darob grenzenlose Entrüstung im Lager der „Weißen“! Mrs. Stumpfant Fiß erklärte unter manchen bissigen Bemerkungen gegen diese jungen Leute, sie sei gern bereit, die Ausgaben allen denen, die sie nicht aufbringen könnten, zu ersparen und ihre Garderobe zu bezahlen. Das ging denn den Millionären doch an die Gohre, und einmütig willigten sie in die Kniehosen und die Diamantenschnallen, so daß das Fest in fleckenloser Reinheit und unter strahlendem Edelsteingefunfel vor sich gehen konnte.

— (Eine afrikanische schöne Helena.) Eine Negerin in Westafrika hat, wie englische Blätter erzählen, zwischen zwei Stämmen einen blutigen und hitzigen Kampf entfacht: Die Häuptlinge der beiden Stämme kämpften um die Liebe der

O'Brien sah ihn befremdet an und schüttelte das edige Haupt.

„Ich möchte nur wissen, was Ihnen über die Leber gelaufen ist“, sagte er, „Sie sind in einer Laune, als ob Sie einen Mord begehen könnten.“

„Dazu wäre ich in diesem Augenblicke fähig“, erwiderte der Maler, der mit großen Schritten auf und ab wanderte. „Wenn Sie ein Mädchen lieben so sehr, daß Sie nicht mehr von ihm lassen können, und dies Mädchen sagte Ihnen, es verachte Sie, was würden Sie tun?“

„Ich würde es zwingen, mich wieder zu lieben“, entgegnete O'Brien ohne langes Bedenken. „Und wenn Sie das nicht könnten?“

„Dann sollte sie auch keinen anderen lieben, ich würde beide verderben.“

Hermann war vor dem Irländer stehen geblieben. Seine feberglühenden Augen ruhten mit durchdringendem Blick auf dem gelben, tückischen Gesichte.

„Wie würden Sie das anfangen?“ fragte er. „Es gibt viele Mittel“, antwortete O'Brien mit einem geringschätzenden Achselzucken, als ob er hinzufügen wollte, ihm sei das Kinderspiel.

„Nun wohl, dort ist das Mädchen, das ich werben möchte“, sagte Hermann mit zischender Stimme, „wollen Sie mir raten und beistehen?“

Er zeigte auf das Porträt, seine Hand zitterte und seine Hände knirschten.

„Wohnt das Mädchen hier?“ fragte der Irländer.

„Bei der Dame, die mich vorhin besuchte.“

„Eine Amerikanerin?“

„Nein, eine Deutsche.“

„Erzählen Sie mir die ganze Geschichte“, sagte O'Brien, und Hermann kam diesem Verlangen

ohne Zögern nach. Wenn er auch manches verschwie, so erfuhr der Irländer doch genug, um die Blut und die Tiefe des Hasses ermessen zu können, und Hermann sollte erfahren, daß er sich in diesem Manne nicht getäuscht hatte.

„Zu dem Mittel, das Sie wählen wollen, rate ich nicht“, nahm O'Brien das Wort, als der Maler schwieg, „Sie würden nichts dadurch erreichen. Hier in Newyork richtet man durch Verleumdung gar nichts aus; in unseren Zeitungen werden täglich ehrenwerte Leute öffentlich beschimpft, es tut ihrem Ansehen keinen Abbruch.“

„Wem die Geschichte zu bunt wird“, fuhr er fort, „der prügelt den Verleumder durch oder erschießt ihn über den Haufen, das könnte Ihnen auch passieren, Mistreß Burton hat viele Freunde, die ihr gerne diesen Gefallen erzeigen. Will die Dame nicht dulden, daß Sie das Porträt öffentlich ausstellen, so werden Sie schon am ersten Tage samt dem Bilde aus dem Ausstellungslokal hinausgeworfen; man fragt in persönlichen Angelegenheiten hier nicht viel nach Recht und Gesetz, man übt selbst Justiz, das ist der kürzeste und auch der sicherste Weg.“

„Können Sie mir ein anderes Mittel zeigen?“ fragte Hermann, der seine Wanderung durch das Zimmer wieder angetreten hatte.

„Haben Sie Geld?“

„Wenn ich meinen Zweck erreiche —“

„Verstehen Sie mich wohl, es wird viel Geld kosten!“

„Ich werde es mir verschaffen.“

„Gut, dann entführen Sie das Mädchen!“

„Entführen?“ fragte der Maler überrascht, indem er vor dem Bilde stehen blieb, um es mit

hagerfühltem Blicke zu betrachten. (Fortf. folgt.)

Dame, die sie als Prinzessin bezeichneten, und zwar nur ihrer Schönheit wegen, denn sie ist nicht aus königlichem Geblüt, ja nicht einmal die Tochter einer vornehmen Familie. Aber die englischen Behörden verstehen keinen Spaß und denken in Liebesfachen sehr nüchtern. Da der Kampf zwischen den feindlichen Stämmen einen bedrohlichen Charakter anzunehmen schien, dekretierten sie, daß die afrikanische schöne Helena binnen 24 Stunden einen eingeborenen Zollbeamten zu ehelichen habe. Also geschah es und die schwarze Schöne wäscht jetzt die weiße Wäsche ihres Gatten und nimmt nur eine untergeordnete gesellschaftliche Stellung ein; ihre einzige Zerstreuung sind die täglichen Zänkereien mit der Schwiegermutter.

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Der Bau der Karawankenbahn.

Man schreibt der „Zeit“ aus Villach: In dem Moment, da der Arbeiter aus Krain, der im Schweiß seines Angesichtes mithalf, den Rotweinstollen vorzutreiben, seinem Kameraden aus Istrien durch den eben erfolgten Durchschlag die Hand zum Gruße reicht, ist es von ganz besonderem Interesse, den Fortschritt des Bahnbaues im Rosenbachtale näher zu betrachten. Durch wildromantische Schluchten am Fuße des Mittagkogels und des Türkenkopfes schlängelt sich der Rosenbach. Gigantische Wasserfälle stürzen von den Höhen herab, dicht bewaldete Hügel zwingen die schmale Fahrstraße, großem Wege zu machen. Jetzt freilich bietet die dortige Gegend ein ganz anderes Bild. Die Schluchten sind von hohen eisernen Brücken überwölbt, die kleinen Berge mußten der Gewalt des Dynamits weichen, Telegraphen- und Telephondrähte ziehen sich von Mast zu Mast, lange Materialzüge winden sich zwischen Baracken und Wächterhäuschen hindurch, und dazwischen erkönt das Trompetensignal der elektrischen Lokomotiven.

Die Liebenswürdigkeit der Regierungsvertreter und der Ingenieure der Wiener Firma Groß & Komp., die die Bauten im Rosenbachtal durchführt, ermöglichte es uns, näheren Einblick in alle Anlagen zu gewinnen. Zwei große Zentralfestern liefern einen Drehstrom von 1400 Volt, der die Beleuchtungsanlagen und die elektrischen Bahnen speist. Eine große Baracke dient zur Aufnahme der Luftpumpen, die die Arbeiter im Innern des Tunnels mit frischer Luft versorgen. Die Luftsaugapparate stehen mitten im Walde. Die Luft wird hierauf komprimiert, abgekühlt und durch große Eisenrohre zu den Arbeitsstellen geleitet. Die schlechte, verbrauchte Luft entweicht in den höheren Schichten. Vorgestern wurde der 1200 Meter des Stollens erreicht; 2 Kilometer desselben sind bereits ausgemauert. In der Mitte führt ein anfangs bereits gedeckter Bach das von allen Seiten zufließende Wasser dem Rosenbach zu. Ein elektrischer Personenzug bringt uns zu der Arbeitsstelle selbst. Auf großen Wagen sind je sechs elektrische Bohrmaschinen aufmontiert, die von den „Minnern“ bedient werden. Eben erschallt das Kommando zur „Attake“. Die Maschinen werden auf Keilen herangeschoben, der Bohrer setzt an, immer rascher rotiert er um seine Achse, Funken sprühen aus dem Felsen und polternd stürzt das Gestein zu Boden. Die einen Meter langen Bohrer werden durch längere ersetzt, die dann entstandenen Löcher, die 15 Zentimeter im Durchmesser haben und 2½ Meter lang sind, werden mit Dynamitpatronen gefüllt und mittelst des elektrischen Funkens zur Explosion gebracht. Das hierbei gewonnene Steinmaterial wird auf die Waggons geladen und diese mit Benzinmotoren vorgestoßen. Ganz durchnäht kommen die Arbeiter nach sechs bis achtlündiger anstrengender Arbeit aus dem Innern der Erde ans Tageslicht, wo sie in großen, von der Regierung erbauten Wärmestuben ihre Gummimäntel und Hauben ablegen und rasten; ist doch der Weg vom Tunnelleingang zu den Arbeiterbaracken ein recht weites.

Hier reißt sich Hütte an Hütte, in denen Gast- und Kaffeehäuser, Friseurstuben und Schuhmacherwerkstätten, Verkaufsstellen aller Bedarfsartikel untergebracht sind. Bei Tag dienen die Hütten als Verkaufsläden und in der Nacht beherbergen sie in einem ganz kleinen Raum oft sechs bis zehn Personen. Auch für Unterhaltung ist gesorgt, Karussells, Sutschen, Schießstände und ein kleiner „Kasperl“ locken groß und klein an. Für die Unglücklichen, die das Unglück und Krankheiten heimsuchen, ließ die Regierung ein Spital aufzuführen, das mitten im Walde steht und durch seine kleinen Fenster einen Überblick über die ganzen Bauten im Rosenbachtal gewährt. Die Ingenieure wohnen mit ihren Familien in hübschen, mit allem Komfort ausgestatteten Steinbaracken, ein Kasino ladet sie zum Besuche ein, und abends wird auf hübschen, vom Türkenkopf beschatteten Plätzen Tennis

gespielt. Die Arbeiten schreiten rastlos vorwärts, Anfang September wird die noch 138 Meter entfernte Grenze Krains erreicht werden und Ende November wird auch hier, wenn keine besonderen Schwierigkeiten eintreten, nach dreieinhalbjähriger harter Arbeit unter großem Jubel der Tunneldurchschlag erfolgen, so daß noch im Jahre 1905 der lang-ersehnte Verkehrsweg vom Norden zum Süden der Monarchie eröffnet und Österreich um eine großartig angelegte, durch die schönsten und romantischsten Teile Kärntens führende Eisenbahnstrecke, die Skarawankenbahn, reicher sein wird.

### Der Choralgesang.

Von Dr. Josef Cerin.

(Fortsetzung.)

Im Spätherbste 1577 begann Palestrina seine Choralreform. Mit dem Graduale, welches die wichtigsten Gesänge des ganzen Jahres enthält, machte er den Anfang und wollte nach und nach die übrigen Choralbücher revidieren. Bald beschränkte er sich aber auf die Gesänge der Sonntage und der ständigen kirchlichen Feste (Proprium de Tempore), während Zoilo die Heiligensfeste (Proprium de Sanctis) übernahm. Die Korrektur mußte mit möglichster Eile durchgeführt werden. Papst Gregor XIII. war schon hochbetagt, er wollte seinen Wunsch daher bald erfüllt sehen und es sollten die Bücher auf dem Markte erscheinen, bevor die Kirchen sich anderwärts reformierte Bücher beschafften oder durch handschriftliche Korrekturen der alten Bücher sich behelfen. Palestrina nahm sich daher einen gewissen Alessandro Bessorino, Zoilo den Fra Ludovico Lucatello zu Gehilfen. Im November 1578 war das Graduale im Manuskript beendet und sollte schon in die Druckerei wandern. Doch diese erste Choralreform kam zu keinem glücklichen Ausgange — sie stieß sofort nach ihrem Beginnen auf ersten Widerstand. Die Art und Weise, wie Palestrina und Zoilo die Melodien kürzten und änderten, wie sie dieselben vollständig umgestalteten, die Ligaturen entfernten, erweckten heftigen Protest, daß die Reform vom künstlerischen Standpunkte nicht begründet sei, daß der „neue“ Choral Tausende von Verstimmungen aufweise. Man war bei diesem Proteste, der mit besonderem Nachdrucke seitens Spaniens erhoben wurde, zur Überzeugung gelangt, daß es nicht möglich sein werde, die reformierten Bücher weiter zu verbreiten, eine Deckung der hohen Herstellungskosten derselben war nicht zu erhoffen, deshalb wurde die angebahnte Reform fallen gelassen, obzwar das Breve vom 25ten Oktober 1577 nicht offiziell widerrufen wurde. Übrigens hatten auch Palestrina und Zoilo selbst bei der Schwierigkeit der Weiterverbreitung der reformierten Bücher die Aussicht auf eine Belohnung für ihre Arbeit verloren und haben selbst nichts weiter unternommen.

Als Papst Gregor XIII. 1585 starb, war der Plan einer Reform des Chorals in Rom vergessen. Annibale Zoilo hatte 1584 die ewige Stadt verlassen, um in Loreto die Kapellmeisterstelle an der Casa Santa anzutreten, sein Manuskript nahm er mit. Palestrina nahm seine kompositorische Tätigkeit wieder auf.

Papst Sixtus V., der Nachfolger Gregors XIII., zeigte keine ausgesprochene Vorliebe für Musik, doch ist die Einsetzung der Kongregation der heiligen Riten (sacrorum Rituum congregatio) unter ihm (1587) für die Kirchenmusik eine Tat von weitgehenden Folgen. Der Gedanke an eine Choralreform tauchte erst unter Papst Clemens VIII. wieder auf, und zwar kam der Anstoß dazu aus der stamperia orientale. Leonardo Parafoli, ein Arbeiter der Druckerei, hatte unter Beihilfe des Bisterzienmönches Don Fulgentius Palestinus ein typographisches Verfahren erfunden, welches den Druck von Choralbüchern in größtem Formate mit „großen Notten und großen Buchstaben“ gestattete. Für die Kirchen versprach diese Erfindung den Vorteil, daß ein einziges Buch für den gesamten Gesangschor genügte, so daß also mit geringen Auslagen reformierte Bücher angeschafft werden konnten. Parafoli hatte auch seinen Meister, den Chef der Druckerei, Giovanni Battista Raimondi, für seine Erfindung zu interessieren gewußt und es gelang ihm auch, von Papst Clemens VIII. unterm 16. September 1593 ein Privilegium auf 15 Jahre auf seine Erfindung zu erwirken. Nun galt es, dieses päpstliche Patent möglichst auszunützen. Da erfuhr Fulgentius von einem Graduale, welches Palestrina reformiert habe und noch besitze. Sogleich traten er und Parafoli mit Palestrina in Unterhandlungen. Palestrina versprach auch die Messen für die Heiligensfeste, die bekanntlich Zoilo bearbeitet und mitgenommen hatte, selbst zu bearbeiten und wurde ihm für das Graduale und Antiphonar ein Honorar von 1000 Scudi verspro-

chen. Bevor aber Palestrina die versprochene Arbeit fertig hatte — starb er, 2. Februar 1594. Die reformierten Choralbücher und die ganze literarische Hinterlassenschaft Palestrinas gingen in den Besitz seines Sohnes Zginio über. Mit diesem Zginio nun wurde schon am 14. März 1594 ein Vertrag abgeschlossen, laut welchem er sich verpflichtete, den reformierten Choral seines Vaters, und zwar das ganze Graduale und das Antiphonar an Fulgentius und Parafoli um die Summe von 2105 Scudi abzuliefern. Der Vertrag sollte in Rechtskraft erwachsen, sobald das Manuskript die päpstliche Gutheißung erhalte. Von der Ritenkongregation wurden drei Musiker und der Mitkäufer Fulgentius mit der Revision betraut. Monat auf Monat vergingen, Zginio brachte kein Manuskript; — er brauchte Zeit zur Vervollständigung des Manuskriptes seines Vaters, er ließ den fehlenden „Rest“ durch andere ergänzen. Als das Manuskript endlich vollständig war, verlangte jedoch Zginio nicht dessen Gutheißung durch die Sachverständigen, sondern drängte zum Abschluß eines neuen Kaufvertrages, welcher denn auch am 18. November 1594 perfekt wurde. Schlawerweise hat Zginio in diesem neuen Vertrage die Approbation des Heiligen Stuhles, welche im ersten Vertrage als Bedingung der gegenseitigen Verpflichtung aufgeführt war, umgangen.

Zginio hatte nun einen Vertrag, laut welchem die Käufer die ausgemachte Summe ihm zu zahlen unbedingt verpflichtet waren, die Käufer dafür ein Manuskript, von dem sie sich ein glänzendes Geschäft versprachen — es fehlte nur noch die offizielle Approbation des reformierten Chorals. Unverzüglich wurden die Melodien der Prüfungskommission vorgelegt. Ehe eine Verständigung über das Prüfungsergebnis herablangte, war der Termin, Juni 1596, angekommen, an welchem Raimondi und Parafoli laut Kaufvertrag vom 18. November 1594 die erste Abschlagssumme von 1000 Scudi zu zahlen hatten. Da über den Wert des Manuskriptes von verschiedenen Seiten Bedenken laut geworden waren, weigerte sich Raimondi zu zahlen — Zginio jedoch hatte die erstaunliche Stechheit, die Sache vors Gericht zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

(Zur Hintanhaltung von Tierquälereien.) Das am 17. d. M. ausgegebene X. Stück des Landesgesetzblattes für Krain enthält eine Verordnung Seiner Erzellenz des Herrn Landespräsidenten, behufs Hintanhaltung von Tierquälereien, deren wichtigste Bestimmungen folgendermaßen lauten: Verwundete, franke, hochgradig hinkende, kraftlose Tiere dürfen im Zuge nicht verwendet werden. Für genügende Schärfung des Fußbeschlages ist rechtzeitig Sorge zu tragen. Ein gefallenes Zugtier ist sofort auszuspannen; es ist verboten, dasselbe im eingespannten Zustande zum Aufstehen anzuführen oder dasselbe zu schlagen. Wo es das Gefälle des Fahrweges erfordert, muß das Fahrzeug genügend gehemmt (gebremst) werden. Jedes übermäßige und rohe Schlagen von Zugtieren, das Schlagen und Stoßen derselben auf den Kopf, Bauch, die Geschlechtsteile oder Füße, ist ohne Unterschied des Werkzeuges verboten und ist überhaupt das Stoßen oder Schlagen derselben mit den Füßen oder Fäusten oder mit harten, spitzen oder scharfen Gegenständen unbedingt untersagt. Die Fuhrwerke mit zu großem Gewichte zu beladen, welches zur Kraft der Zugtiere oder zu dem Zustande oder zu der Steigung des Weges in keinem Verhältnisse steht, sowie jede auffällige Übermüdung der Zugtiere ist verboten. Bei der Verführung des Erdaushubes, Schüttes, usw. auf Gruben oder anderen tief gelegenen Stellen darf die Beförderung nur auf fester, von der Sohle bis zu dem obersten Rand der Grube hergestellter Fahrbahn geschehen. Kann ein Fahrzeug durch das vorgespannte Zugtier sichtlich nur mit dem äußersten Kraftaufwande oder gar nicht von der Stelle gebracht werden, so ist für Vorspannung Sorge zu tragen oder die Ladung entsprechend zu vermindern. — Beim Hundefuhrwerke dürfen nur erwachsene, große und genügend kräftige Tiere vor leichteren Handwägen und in der Art verwendet werden, daß dieselben nur zur Unterstützung von Personen im Ziehen dienen. — Kälber, Schweine, Schafe, Lämmer, Ziegen und Kitz dürfen, wenn sie nicht getrieben oder getragen werden, nur mittelst entsprechend großer Kisten, Lattenverschläge oder Gitterwagen, die nicht überfüllt sein dürfen, und zwar stehend befördert werden. Kälber dürfen auch liegend, jedoch mit ungebundenen Füßen auf mit reichlichem Strohlager und mit einem das Herausfallen hindernden über die Tiere gespannten Spagatnetze versehenen Wagen transportiert werden. Beim Treiben des Stechviehes (Kälber, Schweine, Schafe, Lämmer, Ziegen, Kitz) dürfen Hunde nur dann verwendet werden, wenn sie mit einem das Weichen ver-

hütenden Maulkorbe versehen sind. Das Tragen dieser Tiere an den hinteren Gliedmaßen mit abwärts hängendem Körper und Kopfe ist unstatthaft. Während der Beförderung sind die Tiere gegen ungünstig einwirkende Witterungseinflüsse, insbesondere gegen Sonnenhitze und große Kälte entsprechend zu schützen. Sowohl beim Fesseln und beim Auf- und Abladen der Tiere als auch während der Beförderung ist jeder rohe, den Tieren Schmerz verursachende Vorgang, z. B. Stoßen, Schlagen, Niederwerfen und dergleichen zu vermeiden. Geflügel darf nur in hinreichend großen Behältnissen (Steigen) derart befördert werden, daß dasselbe nicht gedrängt ist. Die Beförderung in Säcken ist untersagt. — Übertretungen dieser Verordnung werden am flachen Lande von dem zuständigen Gemeindevorsteher in Gemeinschaft mit zwei Gemeinderäten, in der Stadt Laibach von dem Magistrate mit Ordnungsbußen von 2 bis einschließlich 200 Kronen, oder mit 6stündiger bis 14tägiger Anhaltung geahndet. Zur Überwachung der Einhaltung der mit der gegenwärtigen Verordnung getroffenen Anordnungen ist außer den Gemeindeorganen auch die k. k. Gendarmerie berufen. Diese Verordnung tritt mit dem dreißigsten Tage nach der Verlautbarung im Landesgesetzblatte in Kraft.

— (Proviantoffizierskorps der Landwehr.) Seine Majestät der Kaiser hat den Entwurf der „Organischen Bestimmungen für das Proviantoffizierskorps (einschließlich der Proviantoffiziers-Stellvertreter) der k. k. Landwehr“ genehmigt. Gemäß diesen Bestimmungen versieht das Proviantoffizierskorps den Proviantdienst bei den Truppen und den höheren Kommandanten der Armee im Felde. Dasselbe bildet eine eigene Konfretual-Standesgruppe der Offiziere des Soldatenstandes und besteht aus: Hauptmann-Proviantoffizieren erster Klasse, Hauptmann-Proviantoffizieren zweiter Klasse, Oberleutnant-Proviantoffizieren und Leutnantproviantoffizieren. Die Proviantoffiziers-Stellvertreter sind zur Unterstützung der Proviantoffiziere bestimmt. Der Friedensstand wird nach Bedarf vom Ministerium für Landesverteidigung festgesetzt. Die Ergänzung des Proviantoffizierskorps erfolgt durch Beförderung der aus dem Proviantoffizierskurs hervorgehenden Proviantoffiziers-Stellvertreter, welche in dieser Charge mindestens ein Jahr gedient haben und den Bedingungen der Beförderungsvorschrift entsprechen. Der Ersatz der gegenwärtig in Verwendung stehenden Proviantoffiziere des Truppenstandes durch solche des Proviantoffizierskorps wird sukzessive vom Ministerium verfügt werden. Die Adjustierung der Proviantoffiziere ist jener der Landwehr-Truppenrechnungsführer gleich, jedoch Kocktuch und Blusenjoch dunkelbraun, als Dienstabzeichen die Feldbinde; zu Pferde Stiefelhose, Stiefel und Dragonerhosen.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Korpskommandant und kommandierende General Feldzeugmeister Eduard Ritter Succovaty von Rezza wird heute um 9 Uhr 45 Min. abends mit dem Schnellzuge hier eintreffen, im Hotel „Elefant“ nächtigen und morgen um 7 Uhr 5 Min. früh die Reise nach Villach fortsetzen.

— (Lehrpersonen an staatlichen Unterrichtsanstalten.) Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat ein Regulativ erlassen, wonach die von Lehrpersonen an staatlichen gewerblichen Unterrichtsanstalten vor der definitiven Anstellung zugebrachte Dienstzeit in die Pensionsbemessung eingerechnet wird.

— (Beim k. k. Verwaltungsgerichtshof) werden u. a. am 16. September folgende öffentliche Verhandlungen stattfinden: Josef Bruß in Unter-Loitsch wider die Personaleinkommensteuer-Berufungskommission für Krain in einer gleichen Sache; Anton Reizner und Anna Strufelj in Laibach wider die krainische Finanzdirektion, beziehungsweise wider das k. k. Finanzministerium, wegen einer Hauszinssteuerfreiheit (zwei Fälle).

— (Volksschuldienft.) Der absolvierte Lehramtskandidat Herr Andreas Kenič wurde zum provisorischen Lehrer an der Volksschule in Grafenbrunn ernannt.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Beim k. k. Landesgerichte in Laibach beginnen am 29. d. M. 29. d. M. die Schwurgerichtsverhandlungen: Es werden folgende stattfinden: am 29. d.: a) gegen die 51 Jahre alte Maria Manfredonia, geborne Kleindienst aus Brezje, verehelichte Besitzerin und Greislerin, zuletzt in Graze, Gerichtsbezirk Krainburg, und gegen den 57 Jahre alten, verwitweten Arbeiter Thomas Kosir aus Wocheiner Feistritz, gegen beide wegen Münzfälschung; b) gegen den 20 Jahre alten Maurergehilfen Ernest Werlat aus Kenče, Gerichtsbezirk Görz, wegen Raubes; am 30. August: a) gegen die 21 Jahre alte Magd Ger-

trud Bricelj aus Dobrunje, Umgebung Laibach, wegen Kindesmordes; b) gegen den 53 Jahre alten, ledigen Arbeiter Anton Repnik aus Oberfernitz, Gerichtsbezirk Krainburg, wegen Gewohnheitsdiebstahles; am 31. August: a) gegen den 37 Jahre alten, verwitweten Besitzer Johann Jerin aus Goljz, Gerichtsbezirk Littai, wegen des an seiner Gattin begangenen Totschlages; b) gegen den 22 Jahre alten Arbeiter Franz Susarsič aus Trifail, zuletzt in Birnbaum (Oberkrain), wegen Totschlages. — 1.

\* (Diebstähle.) In der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. hat ein unbekannter Dieb aus einer Kammer im Hotel Fischer in Stein eine hölzerne Zigarrenschachtel mit verschiedenen Zigarren und Zigaretten, dem Kellner Dušan Sever einen Saccorod aus lichtgrauem Stoffe, 20 Zigaretten mit Goldhülfsen und drei Liter Wein entwendet. Weiters wurden in derselben Nacht dem Gastwirte Rudolf Debec aus dem Gastzimmer eine Zigarrenschachtel mit Zigarren im Werte von 5 K und dem Wirte Jakob Malavrh Zigarren und Zigaretten im Werte von 3 K gestohlen. Die Schachteln wurden vollkommen entleert auf der Straße gefunden. — In der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. wurden der Besitzerin Gabriele Föderberg in Zavrh Fühner im Gesamtwerte von 25 K entwendet. — Die dienstlose Magd Anna Jurjavčič aus Zdrja entwendete gestern nachmittags in der Preserngasse eine vor dem Geschäfte des Anton Turk hängende weiße Schürze. Die Diebin flüchtete sich in die Sternallee und wollte, als sie den sie verfolgenden Wachmann erblickte, die Schürze wegwerfen. Sie wird auch verdächtigt, der dienstlosen Magd Anna Rafis und der Anna Stadčič in Gleinitz Wäsche und Kleider entwendet und diese sodann in der Stadt verkauft zu haben.

\* (Entwischener Zwängling.) Vom Gotelbau Union an der Miklošičstraße ist am 23. d. M. der 21jährige Zwängling Alois Lettner aus Mondsee entwichen.

— (Im städtischen Volksbade) wurden vom 21. Juli 1904 bis 20. August 3381 Bäder abgegeben, und zwar für Männer 2400 (davon 1800 Dusch- und 600 Wannenbäder), für Frauen 981 (davon 300 Dusch- und 681 Wannenbäder).

— (Lebensrettungstaglia.) Dem Josef Preskar in Forst, pol. Bezirk Gurfeld, wurde für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung des Georg Pavlovič vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstaglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 2. August d. J. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Rasowitz wurden Martin Stern in Breg zum Gemeindevorsteher, Matthäus Barle in Rasowitz und Johann Sedlar in Breg zu Gemeinderäten gewählt.

— (Todesfall.) Im Franziskaner-Kloster in Stein starb vorgestern P. Method Poljansek nach langjähriger Krankheit im 72. Lebensjahre.

— (Lamburatschen-Konzert.) Der slovenische Leseverein in Krainburg veranstaltet Sonntag, den 28. d., im Restaurationsgarten des Herrn Fr. Jezeršek, vulgo Knebel, in Krainburg ein Lamburatschen-Konzert. Beginn 8 Uhr abends. Eintrittsgeld 40 h. Im Falle ungünstiger Witterung wird das Konzert verschoben werden. — d.

\* (Vom Blitze getötet.) Am 21. d. M. nachmittags wurden die 21jährige Neuschlerstochter Maria Hubad sowie die Neuschlerstochter Katharina Ostriž und Gertraud Zerovšek aus Lahowitz, politischer Bezirk Stein, auf dem Heimwege von der Feldarbeit von einem heftigen Gewitter überrascht. Ein niedergehender Blitz traf Maria Hubad und tötete sie sogleich. Ihre beiden Begleiterinnen wurden zwar betäubt, blieben aber unverletzt. — r.

— (Blitzschlag.) Am 23. d. M. vormittags entlud sich über die Gegend von Rudolfswert ein heftiges Gewitter, wobei der Blitz in das mit Stroh gedeckte Haus des Grundbesizers Prastar in Berschlin einschlug und das Strohdach entzündete. Den rasch herbeigeeilten Ortsbewohnern gelang es, das Feuer noch im Entstehen zu löschen.

— (Wettersturz.) Nach zweimonatlicher, unerträglich hoher Hitze in Unterkrain, während welcher die Temperatur zwischen 25 und 35 Grad variierte, sank diese infolge des seit Montag anhaltenden Regenschwitters so rapid, daß am 24. d. um 7 Uhr früh der Thermometer nur 9 Grad Reaumur auswies. Nun ist ein veritabler Landregen eingetreten, und es dürfte des guten bald zu viel werden und unmittelbar nach der wochenlangen Dürre und sengenden Glut Überschwemmungen eintreten.

— (Musikalische Aufführung.) Sonntag, den 28. d. M. findet in der Max Brunnerschen Restauration in Rudolfswert ein Streichkonzert, aufgeführt von Gymnasialschülern, statt. Die musikkundige Jugend hat sich in den Ferien zu einer förm-

lichen Streichkapelle herangebildet. Es ist staunenswert, in welcher exakten Weise die Mitglieder dieses Musikerkorps ihre Aufgabe lösen, obzwar die Begabung, die der Kapellmeister spielt, immer um ein Beträchtliches größer ist als er selbst. Dasselbe beginnt um 5 Uhr nachmittags; der Zutritt ist natürlich frei.

— (Besitzwechsel.) Die Villa des Herrn Baumeisters Josef Divo in Stauden bei Rudolfswert hat Fräulein Hedwig Sulc, Hausbesitzerin in Rudolfswert, um 14.200 K käuflich erworben.

— (Entdeckung einer Grotte.) Aus Trieste, 24. d. M., wird gemeldet: Bei Sutta, einem Dorfe, das von hier etwa drei Stunden entfernt auf dem Görzer Karste liegt, befindet sich eine tiefe Schlucht, die den hiesigen Jägern wegen der großen Zahl von Wildtauben, die dort ihre Nester haben, wohl bekannt ist. Am vorigen Donnerstag stürzte sich ein 86jähriger Greis, Johann Stepančič, aus Zvonograd wegen häuslichen Kummers in die Tiefe. Girten, welche am Rande der Schlucht den Kopf und den Stock des alten Mannes auffanden, alarmierten das Dorf. Doch niemand wagte sich in die Tiefe, bis ein Jagdausschreiber aus Komon, Andreas Lega, sich dazu entschloß. Er versuchte zweimal den Abstieg, doch mußte er wieder zurückkehren, da das 45 Meter lange Seil sich als zu kurz erwies. Gestern unternahm er einen dritten Versuch mit einem über 100 Meter langen Tau und erreichte die Tiefe. Um aber die bereits stark verweste Leiche des Stepančič zu bergen, mußte er nochmals ans Tageslicht zurück und die Hilfe eines Mannes aus Sutta in Anspruch nehmen. Die Leiche wurde in einen Sack getan und zutage gefördert. Wie Lega erzählt, zweigt sich von der mehr als 100 Meter tiefen Schlucht eine kolossale, stalagmitenreiche Grotte ab, die eine Länge von etwa 300 Metern hat. Lega brachte einige Stalagmiten aus der Grotte mit. Die Gemeinde Zvonograd gab dem Lega eine Remuneration von 100 K und dessen Helfer eine solche von 50 K.

\* (Verloren) wurden eine Zehnkrone, zwei Verfabzettel, eine schwarze Damenjoppe, eine Geldtasche mit 6 K Inhalt und eine silberne Uhrkette.

(Die Kurliste von Veldes) weist in der Zeit vom 13. bis 20. d. M. 192 Personen aus.

**Theater, Kunst und Literatur.**

— (Ein unbekanntes Nocturno von Chopin) will der Komponist und Kapellmeister Jacopo Taboga aus Venedig in einem in der Schweiz gekauften Bündel alter Noten gefunden haben. Die Notenschrift ist so verbläht und undeutlich, daß sie nur mit Hilfe eines Vergrößerungsglases gelesen werden konnte. Taboga behauptet, daß dieses neuentdeckte Nocturno viel schöner sei als die anderen Nocturnos von Chopin.

**Musica sacra in der Pomkirche.**

Sonntag, den 28. August (Augustin). Hochamt um 10 Uhr: Cäcilienmesse und Graduale Os justi von Anton Joerster, Offertorium Justus ut palma von Georg Wesselaß.

**In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.**

Sonntag, den 28. August (heil. Augustin), um 9 Uhr Hochamt: Missa sancta Cäcilia in G-dur von Adolf Raim, Graduale Os justi von Ant. Joerster, Offertorium Justus ut palma von J. B. Tresch.

**Geschäftszeitung.**

— (Lieferungsausschreibung.) Die k. k. Staatsbahndirektion in Villach teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß die Lieferung der nachstehend angeführten Holzgattungen und Holzwaren für das Jahr 1905 im öffentlichen Offertivewege vergeben wird und zwar: 330.0 Kubikmeter Brückenholz, Lärchen, 90 Kubikmeter Extrablätter, 5.900 Stück Eichenschwellen der Type II—III, 123.600 Stück Lärchenschwellen der Type II—III, 2.900 Stück Lärchenschwellen der Type IV, 850 Stück Föhrenschwellen der Type II—III, 3.950 Stück Föhrenschwellen der Type IV. Unter den Schwellen der Type II—III dürfen sich höchstens 15% der Type III befinden. Schnittholz für diverse Bahnerhaltungs-zwecke: 55 Kubikmeter Lärchenbretter, 159 Kubikmeter Fichtenbretter, 173 Kubikmeter Lärchenkantholz, 24 Kubikmeter Fichtenkantholz, 116 Meter Lärchen-Ratten, geschnitten, 14.360 Meter Fichten-Ratten, geschnitten, 174 Kubikmeter Lärchen-Posten, 115 Kubikmeter Fichten-Posten, 65 Kubikmeter Lärchen-Rundholz, 31 Kubikmeter Fichten-Rundholz, Holzmaterialie für Werkstätten-Zwecke: 245 Kubikmeter hartes Schnittholz für Wagenbau, 405 Kubikmeter weiches Schnittholz für Wagenbau, 20.000 Kubikmeter Schwarzenholz, 21.000 Hektoliter Holzkohle aus hartem Holz. Diverse Holzwaren: 1.000 Stück hölzerner

Beißer unbeschlagen, 800 Stück Bremsmittel, 5.400 Stück diverse Werkzeughefte, 13.720 Stück Sack-, Hammer-, Krampen- und Schaufelstiele, 600 Stück beschlagene Scheibtruben, 15.000 Stück birkenene Rutenbesen. Für den Bau der neuen Alpenbahnen: 726 Kubikmeter Extrahölzer, Lärchen, 37.000 Stück Lärchenschwellen, außerordentlich dimensioniert 2,5 Meter lang, 198.000 Stück Lärchenschwellen der Type II—III mit höchstens 15% der Type III, 2.000 Stück Lärchenschwellen, verstärkte Type II, 2,5 Meter lang. — Die auf diese Lieferung bezughabenden Offertformularen und Detail-Ausweise über die benötigten Gattungen, Mengen und Dimensionen sowie die allgemeinen und speziellen Lieferungsbedingungen können bei der Staatsbahndirektion (Abteilung für Bahnerhaltung und Bau) in Villach eingesehen, behoben oder gegen Einsendung des Portos bezogen werden; auch werden dafelbst nähere Auskünfte über die Modalitäten der Lieferung erteilt. Die in allen ihren Teilen vollständig ausgefüllten Offertformularen sind (samt den Beilagen per Bogen mit einem 1 Krone-Stempel versehen) unter Beischluß der unterfertigten Detailausweise längstens bis 10. September l. J. mit tags 12 Uhr versiegelt bei der Staatsbahndirektion in Villach einzubringen. Eine Abschrift der Lieferungsbeschreibung erliegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach zur Einsicht und Abschriftnahme.

### Telegramme

#### des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

##### Die Absage der Kaisermanöver.

Prag, 26. August. Seine Majestät der Kaiser hat folgendes Handschreiben erlassen: „Lieber Graf Coudenhove! Die andauernde Trockenheit und der infolgedessen vielfach herrschende Mangel an gutem Trinkwasser haben mich veranlaßt, die Abhaltung der in der Gegend von Strakonitz geplanten großen Manöver abzusagen. Hierzu hat mich ebenso die Rücksicht auf die Truppen bestimmt, als auch der Wunsch, der Bevölkerung jener Gegend, welche recht schwer unter der Ungunst der Witterung leidet, nicht noch Opfer aufzuerlegen, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit der Zusammenziehung größerer Truppenmassen wohl verbunden gewesen wären. Die Bewohner der für jene Truppenübungen in Aussicht genommenen Bezirke haben aber schon bisher durch ihr den Anforderungen der Militär- und Zivilbehörden bei der Vorbereitung der Manöver bewiesenes bereitwilliges Entgegenkommen ihre patriotische Gesinnung und Opferwilligkeit dargetan. Ich beauftrage Sie, hiefür meinen Dank kund zu geben und auch mein Bedauern darüber, daß ich sonach jetzt mit der Bevölkerung jener Gegend nicht, wie es meine Absicht war, in Berührung kommen werde. Sichl, am 25. August 1904. Franz Josef I. m. p.“

##### Ein Dementi.

Wien, 26. August. Das Korr.-Bur. meldet: Das Pariser Blatt „Le journal“ brachte in seiner Nummer vom 23. d. unter der Überschrift „Declarations du Comte Goluchowski“ eine Wiener Korrespondenz über das französische Protektorat im Orient. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß Graf Goluchowski weder selbst mit einem Journalisten über diesen Gegenstand gesprochen, noch jemanden ermächtigt hat, hierüber irgendwelche Erklärungen abzugeben.

##### Wechsel in der Tiroler Landesvertretung.

Wien, 26. August. Der bisherige Landeshauptmann von Tirol, Graf Brandis, wurde auf sein Ansuchen von seinem Posten enthoben. An seiner Stelle wurde der Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Dr. Rathrein zum Landeshauptmann ernannt.

##### Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 26. August. Der russischen Telegraphenagentur wird aus Tschifu vom gestrigen gemeldet: Nach Mitteilungen von Fremden, die in Tschifu eingetroffen sind, hält sich Port Artur nach wie vor standhaft gegen den Feind, der keine Parallelen wegen Übergabe der Festung mehr fandte. Der Geist der Garnison sei ausgezeichnet. Es heißt, daß die Japaner insgesamt 65.000 Mann verloren haben, was sie sehr entmutigte. Besonders der Ausfall vom 23. d. kostete sie viele Opfer. Auch haben sie Mangel an Lebensmitteln, während Port Artur mit solchen wohl versorgt ist.

Tschifu, 26. August. Chinesischen Nachrichten zufolge sind die Forts vom Goldenen Berge, vom Weißen Marmorberg und Liaoteschan die einzigen Hauptforts, die sich noch im sicheren Besitze der Rus-

sen befinden. Andere Hauptforts sind zwar noch von den Russen besetzt, stehen aber unter dem feindlichen Artilleriefeuer, was ein längeres Standhalten der Russen zweifelhaft macht. Es heißt, daß das mehrfach von den Japanern genommene und wieder verlorene Fort 5 jetzt wieder von den Japanern besetzt sei. Die Japaner verwenden zum Beschießen von Port Artur 300 schwere Geschütze aus den Hafengebungen von Cobe, Nagasaki und Jokohama. Anscheinend zutreffende Berichte melden, daß das neue europäische Viertel von Port Artur in Flammen stehe.

London, 25. August. „Daily Telegraph“ meldet aus zuverlässiger Quelle aus Tschifu vom 25. d. über die Lage bei Port Artur: Im Osten befindet sich das Land zwischen Tschifu und den Wolfsbergen in den Händen der Japaner. Im Westen haben die Japaner das Tschifu-Fort besetzt, können aber wegen der Minen nicht weiter vorgehen. Ebenso ist die Taubenbucht in ihrem Besitze. Im Norden stehen sie in Talientchang. Ihre Avantgarden rückten über die Linien der inneren Forts, wurden aber jedesmal wieder zurückgeworfen. Japanische Spione in Port Artur versuchten die elektrischen Minendrähte zu durchschneiden.

London, 26. August. Wie „Daily Telegraph“ aus Liaojang vom gestrigen meldet, hat 75 Kilometer südöstlich von Liaojang ein heftiger Kampf begonnen. Ein allgemeiner Angriff der Japaner wird erwartet.

Liaojang, 26. August. Infolge des Auftretens von Chungufenbanden ist das Reisen ohne Begleitmannschaft gefährlich. Die Haltung der Chinesen im Süden Liaojangs hat sich seit dem Rückzuge aus Dschitschao sehr zum Schlimmern verändert. Kavalleriepatrouillen stoßen nachts gelegentlich auf kleine feindliche Abteilungen. Die Stimmung in Liaojang ist optimistisch.

Schanghai, 26. August. Die Außerdienststellung der russischen Schiffe „Askold“ und „Grosboj“ erfolgte ohne alle Formlichkeiten. Am heutigen Tage wurden die Flaggen nicht mehr gehißt. Die Kommandanten erklärten, bis zum Ende des Krieges im Hafen zu bleiben. Die Entwaffnung beginnt heute. Der Kreuzer „Askold“ erhielt die Erlaubnis, bis 11. September wegen Fertigstellung seiner Reparaturen im Dock bleiben zu dürfen. Alle Besatzungsmannschaften, mit Ausnahme der Wachen, wurden gegen ihr Ehrenwort entlassen, um nach Rußland zurückzuführen.

Paris, 26. August. „L'clair“ will wissen, daß Admiral Strydlov, der Kommandant der russischen Flotte im Stillen Ozean, der sich zur Zeit in Vladivostok befindet, seines Postens enthoben worden sei.

Petersburg, 26. August. (Amtlich.) Ein Telegramm des Generals Kuropatkin an den Kaiser Nikolaus vom 25. d. besagt: Am 24. unternahm ein japanisches Bataillon im Tale Sindafuya, von Nizjapuzza ausgehend, über Pachudzai einen Angriff auf Liaodintan, in dessen Umgebung ein kleines Detachement aufgestellt war. Um 3 Uhr nachmittags wurde der feindliche Vorstoß bei Liaodintan durch eine Kompanie aufgehalten. Auf unserer Seite gab es fünf Verwundete. Am gleichen Tage leisteten zwei russische Kompanien bei Tunoinpu dem Feinde, welcher mit überlegenen Streitkräften vorgerückt war, jedoch innehielt, als wir Verstärkungen erhielten, erfolgreichen Widerstand. Auf unserer Seite wurde hierbei ein Leutnant verwundet. Außerdem verloren wir 53 Mann an Toten und Verwundeten.

### Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Drachmann Holgar, Blund der Schmied, K 3. — Bierbaum Otto Julius, Die vernarrte Prinzess, K 2.40. — Schlicht Freiherr v., Die Fahrenkompanie, K 2.40. — Meyrink Gustav, Orchideen, K 2.40. — Lagerlöf Selma, Christuslegenden, K 4.20. — Das Leben der galanten Damen von Brantome, K 3.60. — Arnim Bettina von, Die Gründerode, zwei Bde., K 8.40. — Doerry Kurt, Gleichte Ahtleit, K 1.80. — Ahlers B., Die Jagd, K 5.40. — Agner C., Der Hundesport 1., gbd., K 6. — Schubert Th., Die Ursachen aller Bewegungen der Himmelskörper, K 1.80. — Schubert Th., Die Entstehung der Planeten, Sonnen- und Doppelsternsysteme und aller Bewegungen in denselben, K 3.60. — Reusel C., Geschichten eines Zigeuners, K 1.80. — Altenberg C., Wie die Weiber lieben, K 1.80. — Raitich-Bey Irma, Die Gemütsverwandtschaften, K 3.60. — Schröppel R., Welt, Wald und Wanderung, K 2.40. — Schröder, Dr. G. & Blumenfeld, Dr. F., Handbuch der Therapie der chronischen Lungenschwindsucht, K 30. — Braun, rapie der chronischen Lungenschwindsucht, K 2.40. — Dr., Wie schätze ich mich vor syphilitischer Ansteckung? K 2.40. — Reiß, Dr. C., Die Naturheilkunde bei der Zuckerkrankheit, K 1.20. — Dieffe M., Was muß man von Ibsens und seinen Dramen wissen? K 1.20. — Wahr S., Theater, K 3.60. — Proschko, Dr. Fjodor, Gesammelte Schriften, 4 Bde., K 1. — Borrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

### Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien. Am 25. August. Dr. Korthel, Arzt, f. Frau, Lipotvar. — Cavolini, Privat, f. Bruder, Venedig. — Thaler, Struthof f. Familie, Private; Razenbacher, Direktor; Koch, Kfm., Triest. — Ladstätter, Kfm.; Grötschl, Apotheker, f. Frau; Schmidt,

Beamter, Graz. — Samel, Dentler, Kfste., Berlin. — Winterberg, Neumann, Kfste., Prag. — Krböschy, Kfm., Groß-Ranizza. — Kunz, Söbger, Steigenhöfer, Erle, Walner, Theimer f. Sohn, Kamauf, Hoffman, Herzl, Zvanovick, Zahn f. Familie, Kothane, Kahn, Kucicka, Reisende; Kastner, Maler, Hoch, Atlas, Pöfster, Kfste.; Höger, Beamter, f. Frau; Krefz, Gut, Herzog, Private, Wien. — Daimann, Ingenieur, Stuttgart. — Lidersdorf, Kfm., Saaz. — Jamecnig, Student, Begau. — Kantor, Kfm., Neujaß. — Lorbed, Ewetto, Priester, Bribil. — Jünglitsch, Private, f. Tochter, Marburg. — Sabalja, Muraviz, Priester, Triume. — Gareiß, Kfm., Würzenthal. — Roth, Juwelier, Linz. Hotel Elefant.

Am 24. August. Slavak, I. I. Professor; Striz, Bergolder; Kofler, Bädermeister; Kubyel, Kleidermacher; Prohazka, Kaplan; Binder, Prohazka, Restaurateur; Uribl, Cafetier, Brünn. — Dr. Saisari, Universitätsprofessor, f. Frau, Nordhausen. — Stemberger, Geistlicher; Luzatto, Private, f. Schwester; Groß, Schuster, Vrjeti, Durecic, Kfste., Triest. — Salzer, Dorzawek, Eisenhammer, Kleiner, Fuchs, Jarner, Fijcher, Schneider, Heim, Reisende; Reich, Aufsmuth, Kfste.; Lindwig, Stadtbaumeister, Wien. — Strivan, Konzipist; Kotovek, Beamter; Kellner, Kfm., Prag. — Glavinsta, I. Oberingenieur; Kuralt, Privat, Agram. — Ceconi, Professor, Wocheiner-Felstriz. — Schwarz, Stern, Casny, Reisende, Graz. — Dr. Auersperger, I. I. Professor; Zolta, Privat, Kofycany. — Preshell, Privat, München. — Neumann, Kfm., Belbert. — Baron Deken, Privat, f. Gemahlin, Görz. — Eisler, Kfm., Budapest. — Viktor, Kfm., Heilbronn.

### Hotel Ilirija.

Am 25. August. Koller, Private; Popisichil, Kandler, Ludwig, Uhoita, Lehrerinnen; Haas, Beamter; Mannhart, I. u. I. Oberleutnant, Brünn. — Huber, Privat, Wien. — Panfist, Private; Duban f. Familie, Triest.

Am 26. August. Marmolia, Beamter, Pavenzo. — Ketti, Beamter, Wien. — Kopainit, Private, Klagenfurt. — Dr. Leng, Arzt; Subicel, Hotelier, Prag. — Broguar, Kfm., Cilli. — Schönauer, Kfm., Budapest. — Miholic, Kfm., Agram. Rohrmann, Adjunkt, Rudolfswert. — Jamitar, Kfm., Triume. Jact, Offiziälgattin, Graz.

### Verstorbene.

Am 24. August. Johann Erebod, Schuhmachersohn, 21/2 M., Ravnitargasse 15, Catarrhus intestin. acutus. — Viktor Kosmac, Postkonduktorsohn, 4 M., Brunngasse 1, Darmkatarrh.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
26.	2 U. N. 9 U. Ab.	735.2 738.0	17.2 12.2	SO. zieml. stark windstill	fast bewölkt teilw. bewölkt	
27.	7 U. F.	739.3	7.4	windstill	heiter	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 13.3°, Normale: 17.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

**Kauft Schweizer Seide!**

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiß oder farbig, von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter.

Spezialität: Seidenstoffe für **Gesellschafts-, Braut-, Ball- u. Strassen-Toiletten** u. für **Blouson, Futter** etc.

Wir verkaufen **direkt an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.

**Schweizer & Co., Luzern O 17**  
(Schweiz) (485) 22-5  
Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Überall zu haben.

**Kalodont**

unentbehrliche Zahn-Creme

erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

(5400) 32-26

**Franz Josef-BITTERQUELLE**

das beste natürliche Abführmittel.

(2236) 20-7

**Dr. Prossinagg**

ist zurückgekehrt. (3377)

